

# Inhalt

Wer ist Yasper? .....	8
Die erste Begegnung .....	11
Jesus bedankt sich beim Baum .....	14
Das erste Wunder: »Ich sehe in dir keine Schuld.« .....	23
In der Nachfolge des HERRN .....	27
Der Weg ist das Ziel .....	29
ICH BIN ist der Weg, die Wahrheit und das Leben .....	32
Sorget euch nicht .....	34
Die Heilung des Simeon .....	37
Im Haus des reichen Zebedäus .....	41
Der Schustermeister Anäus .....	46
Wissentlich unheilsam handeln .....	47
Im Haus des Anäus .....	49
Der Lohn für die Arbeit .....	54
Veronika .....	58
Der himmlische Vater sorgt für euch .....	61
Jesus lehrt Veronika die Sprache der Seele .....	64
Der Weg zum Heilen .....	68
Ich begegne dem Vater .....	72
Jeder nach seinen Talenten .....	74
Wer heilen will, lerne zu dienen .....	76
Gott wahrhaft dienen .....	78
Der Lohn für das Dienen .....	82
Gott dienen oder den Menschen recht tun? .....	88
Ich bin bei euch alle Tage .....	93
Es kommt die Stunde, in der ich Blut und Wasser schwitze .....	95
Er wird unser König sein .....	98
Gott sorgt für uns .....	102

Der römische Hauptmann Claudius .....	104
Es steht dir nicht zu, über andere zu urteilen .....	106
Claudius will Jünger werden .....	109
Nicht sehen wollen ... ..	112
<i>Das Gleichnis vom König, und seinen drei Söhnen</i>	
Anderen mit Freude dienen .....	118
Welchem Gott dienst du? .....	119
Danke nicht mir, danke dem himmlischen Vater .....	122
Der letzte Kampf wird schrecklich sein .....	123
Nur wenn du Vertrauen schenkst, wird dein eigenes Vertrauen wachsen .....	125
Die Liebe des Vaters ist wie dieser Fluß .....	128
Der, welcher die größte Liebe besitzt, ist mir am nächsten .....	130
Es ist ein Fluß und doch sind es viele Wellen .....	132
Angst, sich aufzugeben .....	134
Der demütigste Diener auf Erden wird im Reich des Vaters König sein .....	136
Der liebende Vater .....	139
Der Freiheitskämpfer Barabbas .....	142
Der HERR stellt mir die Vertrauensfrage .....	147
Der Engel an meiner Seite .....	150
Claudius kehrt zurück .....	154
Mein Engel spricht zu Barabbas .....	156
Claudius erkennt sich als Clarius .....	158
Liebet eure Feinde .....	159
Claudius will Jesus nachfolgen .....	161
Richtet nicht! .....	163
Diene da, wo Gott dich hinstellt .....	165
HERR, dürfen wir deine Schüler sein? .....	166
Solange du deinen Geschäften dienst, kannst du mir nicht folgen .....	169
Das Elternhaus verlassen .....	171
Du sollst die Weisheit der Älteren achten .....	172

Ich sage dir: Folge dir nach, gehe deinen Weg . . . . .	174
Die Frau des Schustermeisters . . . . .	177
Es gibt jemanden, der dir helfen kann . . . . .	184
Lieben, ohne zu fordern – anstatt fordern, ohne zu lieben . . . . .	187
Das neue Gesetz . . . . .	190
Das Gleichnis vom eigenen Brunnen . . . . .	192
GOTT in der Mitte der Familie . . . . .	197
Die Stiefel für den Hauptmann . . . . .	200
Freund oder Feind? . . . . .	204
Die ewige Bruderschaft . . . . .	210
Die Weissagung der Zigeunerin . . . . .	212
Angst vertreibt die Liebe . . . . .	215
Jesus' Predigt auf dem Berg . . . . .	219
Das Wunder des Teilens . . . . .	224
Ein friedfertiger Krieger? . . . . .	228
Barmherzigkeit steht über dem Gesetz . . . . .	230

## Wer ist Yasper?

»GOTT zum Gruß. Ich bin euer Bruder und Lehrer Yasper und wie ihr ein Kind des EINEN. Die Liebe und der Friede des Vaters sind mit euch und allen, die den Weg gehen.«

So oder ähnlich beginnen die Übermittlungen Yaspers, der 1995 unüberhörbar in mein Leben trat und es von Grund auf veränderte. Er selbst nennt sich auch gern einen »Liebesgedanken GOTTES«, losgeschickt, um uns den Weg nach Hause zu weisen. Mit einer sprichwörtlichen Engelsgeduld führt er seit dieser Zeit eine kleinere Gruppe Menschen, die sich in der Nachfolge des Christus sieht. Seine unzähligen Belehrungen schenken uns eine andere Sicht der Dinge, ein Verständnis für die Steine, die uns so oft im Weg liegen und aus denen wir eine stabile Treppe nach oben bauen können.

Angesprochen auf sein großes Verständnis für unsere Schwächen, erklärte er mir, daß er selbst als Mensch verkörpert war. Im August 2002 begann er, mir die Geschichte seines menschlichen Da-Seins zu diktieren: Die Geschichte des Schuhmachers Jakobus des Jüngeren, der eine Zeitlang mit Jesus und seinen Anhängern unterwegs war. Alles Wissen, das Yasper uns vermittelt, hat seinen Ursprung in diesen Tagen, an denen er als Jakobus das Geschenk erhielt, Jesus kennen- und liebenzulernen.

Mein größter Dank gebührt GOTT, unserem Vater, dafür, daß er den »Liebesgedanken« Yasper in mein Herz geschickt hat. Danke sage ich, auch im Namen meines Engel-Lehrers, all meinen Seelengeschwistern, die während der wöchentlichen Meditationen, in denen die Geschichte diktiert wurde, ihre Liebe und Energie mit mir teilten, damit ich die Worte Yaspers deutlich hören und die inneren Bilder gut sehen konnte. Danke Alexander, Bernd, Birgit, Brigitte, Davorka, Elisabeth, Ernst und Marianne, Gabi und Gerd, Gabi und Walter, Helga, Hermine, Isabella, Jitka, Karin, Kathrin, Marlene,

Marliese, Paul, Renate, Sabine, Ulrike und natürlich meiner geliebten, verständnisvollen Dualseele Walter. Danke meiner wunderbaren Tochter Katrin für ihr begeistertes Korrekturlesen.

Ein besonderes Dankeschön gilt Angelika Krebs, die bereit war, die Energie des Jakobus des Jüngeren in ein ausdrucksstarkes Portrait umzusetzen.

Alle Übermittlungen Yaspers enden mit einem Segenswunsch. Er bittet mich, den nachfolgenden mit euch zu teilen:

»Ich segne euch mit der Gewißheit, daß der Weg, die Wahrheit und das Leben euer Erbe ist, das euch niemand streitig machen oder nehmen kann – außer ihr verweigert es.

In geschwisterlicher Liebe

Euer Bruder Jasper«

Danke, geliebter Engel-Lehrer!

*Euere Seelenschwester Ingrid*

*Ihr wißt, daß ich als Jakobus der Jüngere zu Jesu' Zeiten verkörpert war. Ich erzählte euch auch schon, daß ich, als ich dem HERRN das erste Mal begegnete, erst fünfzehn Jahre alt war. Ich habe heute die Erlaubnis, euch mehr darüber zu sagen.*

## Die erste Begegnung

Wenn es einen Jakobus den Jüngeren gab, so muß es auch einen Jakobus den Älteren gegeben haben. Dieser war mein Vater, und er war Handwerksmeister, ein angesehener Schuhmacher, der bekannt war für seine guten Sandalen und festen Lederschuhe. Ich als sein einziger Sohn durfte schon frühzeitig in seiner Werkstatt mithelfen. Im Alter von dreizehn Jahren nahm er mich unter seine Meisterfittiche und lehrte mich dasselbe Handwerk, das er einst von seinem Vater übernommen hatte.

Ich war gerade fünfzehn Jahre alt geworden, als ich von ihm den Auftrag bekam, mein Gesellenstück, ein Paar Ledersandalen, anzufertigen. Ich hatte sie fast vollendet und war dabei, die letzten Stiche zu machen, als ich bemerkte, daß mehrere Männer die Werkstatt betraten. Ich saß mit dem Rücken zur Türe, denn es war mir von Vater untersagt, mich in Gespräche der Erwachsenen einzumischen. Ohne mich umzudrehen, grüßte ich die Männer.

Einer der Fremden fragte meinen Vater nach Sandalen und dieser begann, seine Ware anzupreisen. Ich tat gerade den letzten Stich, da hörte ich, wie der Kunde sagte: »Ich möchte das Paar Sandalen, das Jakobus soeben fertiggestellt hat.« Erstaunt darüber, daß der Fremde meinen Namen kannte und auch, ohne es sehen zu können, wußte, daß ich gerade mit meiner Arbeit fertig geworden war, drehte ich mich um. Und da geschah etwas, das ich nie, gar nie in meinem Leben vergessen werde:

Ein unendlich liebevoller Blick traf mich, nahm mich ganz in diese Liebe auf, zog mich an, wurde eins mit mir. Ich sah und hörte nicht mehr, was um mich herum geschah, ich war so in diese Anwesenheit, in die Gegenwart dieses Menschen hineingenommen, daß die Zeit stehenblieb. Ich sah vor meinem geistigen Auge Bilder einer vor mir liegenden Zeit, einer schmerzvollen, aber auch

wunderbaren Zeit. Doch dies alles geschah außerhalb meines verstandesmäßigen Denkens, mehr im Unterbewußtsein. In diesen Augenblicken, die mir wie eine Ewigkeit erschienen, fand ein innerer Dialog zwischen diesem Mann und mir statt, den ich nicht beschreiben kann.

Erst als mein Vater wütend einwarf, daß die stümperhafte Arbeit eines Lehrjungen nicht dazu taue, an einen Kunden verkauft zu werden, kam ich in die Gegenwart der Werkstatt zurück. Mein Vater trat zu mir und herrschte mich an, wieder an die Arbeit zu gehen. Ich gehorchte nicht, war noch so gefangen von dem eben Erlebten, das aber schon zu verblassen begann. Da erhob mein Vater seine Hand gegen mich und wollte mich schlagen. Doch im gleichen Moment war dieser Fremde hinter ihn getreten und legte seine Hand auf die Schulter des Schustermeisters. Wie vom Blitz gerührt hielt mein Vater in seiner Bewegung inne, drehte sich erstaunt und auch ärgerlich um – und ihm geschah dasselbe, das mir vor wenigen Augenblicken widerfahren war: Der Fremde nahm ihn in diesen intensiven, liebevollen Blick mit auf, tauchte ganz in ihn hinein, verschmolz mit ihm, und auch mein Vater konnte sich diesem Zauber nicht entziehen.

Er ließ langsam seinen Arm sinken, löste sich aus dem Blick des anderen, nahm mir meine fertigen Sandalen aus den Händen und betrachtete sie lange. Dann sagte er: »Sie sind kein Gesellenstück, Jakobus, sie sind ein Meisterstück geworden. Und sie sind würdig, daß du sie dem Meister gibst.«

Er gab sie mir zurück, und ich reichte sie, mit einem gleichzeitigen Gefühl von Demut und Freude, diesem Mann, den mein Vater Meister nannte. Mein Vater konnte sonst niemandem so leicht seine Anerkennung und Achtung aussprechen! Ich legte die Schuhe dem Fremden in die Hände, und er setzte sich auf eine Bank, um sie anzuziehen. Sie paßten perfekt, waren wie für ihn gemacht!

Er sah mich an und fragte mich nach dem Preis dieser Schuhe. Mein Vater antwortete für mich: »Meister, sein eigenes Meisterstück verkauft man nicht, man verschenkt es höchstens.« Ich nickte, denn



sprechen konnte ich immer noch nicht. Der Fremde stand auf, nahm mich in seine Arme und sagte: »Jakobus, deine Schuhe werden mich tragen, sie sind es wert, den Menschensohn zu tragen. Sie werden mich ab jetzt begleiten – und nicht nur sie. Auch der Meister, der diese Schuhe gefertigt hat, wird mich begleiten.«

Ich verstand nicht, was er damit sagen wollte, in diesem Moment noch nicht. Er segnete mich und meinen Vater mit Worten, die ich nicht begriff, und verließ dann zusammen mit den anderen Fremden, die sich die ganze Zeit im Hintergrund gehalten hatten, unser Haus.

Mein Vater und ich konnten lange nicht darüber sprechen, was uns geschehen war. Was man nicht versteht, kann man nicht bereden. Doch wir waren beide tief berührt von diesem Mann, der sich selbst Menschensohn und den mein Vater Meister genannt hatte.

## Jesus bedankt sich beim Baum

Es war am Abend desselben Tages, des Tages, an dem ich diesem Mann, den mein Vater ehrfurchtsvoll »Meister« genannt hatte und dessen richtigen Namen wir noch nicht kannten, zum ersten Mal begegnet bin. Der Bruder meines Vaters, Melioch, kam in unser Haus. Er war sehr aufgereggt und erzählte uns von einem Mann, der mit einigen Anhängern seit gestern Abend in unserem Ort war. Dieser Mann, der sich Jesus nannte, hatte eine Ansprache zu den Menschen, die gerade in der Nähe waren, gehalten und, wie man sich erzählte, auch einigen Kranken, die zufällig darunter waren, die Hände aufgelegt und sie geheilt. Mein Onkel war ein gottesfürchtiger Mensch, aber auch sehr skeptisch gegenüber den Predigern, die immer wieder in unseren Ort kamen und sich als Propheten ausgaben. Er wollte sich den Fremden morgen selbst anschauen und fragte meinen Vater, ob er ihn begleiten wolle. »Entweder er ist ein Betrüger, der schnelles Geld verdienen will, oder er ist ein Prophet. Beides ist interessant. Ich will mir mein eigenes Urteil darüber bilden«, meinte er. Mein Vater hatte aus den wenigen Worten, mit denen er den Fremden beschrieb, erkannt, daß es sich dabei um unseren »Kunden« vom Nachmittag handeln mußte. Er wechselte einen raschen Blick mit mir, der ich mich wieder wie üblich aus den Gesprächen der Erwachsenen herauszuhalten hatte. Auch ich schloß aus der Erzählung meines Onkels auf den Besucher in unserem Haus, auf den jetzigen Besitzer meines Gesellenstückes! Dieser Mann ein Betrüger? Nein, die Begegnung mit ihm hatte mich so tief berührt, daß es mir glaubhafter erschien, er sei ein Prophet.

Aber der Blick meines Vaters bedeutete mir, die Begegnung für uns zu behalten. Mir war dies nur recht. Ich konnte immer noch nicht darüber reden. Mein Onkel wiederholte die Frage, ob mein Vater

ihn begleiten wolle. »Ja«, sagte Jakobus der Ältere, »und Jakobus der Jüngere wird mit uns gehen.« Melioch war erstaunt, denn normalerweise wurde ich noch wie ein Kind behandelt, wenn die Erwachsenen sich über ein wichtiges Thema unterhielten. Doch seit heute Nachmittag hatte ich wohl in den Augen meines Vaters an Größe und Alter gewonnen. Stolz und mit vor Freude gerötetem Gesicht blickte ich dankbar meinen Vater an.

Mein Onkel verabschiedete sich bald, und wir gingen frühzeitig zu Bett. Jeder von uns war mit dem Geschehenen innerlich noch so beschäftigt, daß wir Zeit zum Verarbeiten brauchten. Ich lag noch lange wach und versuchte, mich an die inneren Bilder zu erinnern, die so klar und deutlich vor mir auftauchten, als der Mann, von dem ich nun wußte, daß er Jesus hieß, mir in die Augen – und in die Seele sah. Doch ich konnte sie nicht mehr herbeiholen. Schließlich fiel ich in einen unruhigen Schlaf.

Der nächste Tag begann, äußerlich gesehen, ganz normal. Doch innerlich bebte ich vor Aufregung und Erwartung. Nach dem gemeinsamen Frühstück arbeiteten mein Vater und ich wieder in der Werkstatt. Ich begann, ein neues Paar Sandalen zu fertigen. Doch, obwohl ich mich anstrengte, wollte mir die Arbeit nicht von der Hand gehen. Ich bemühte mich, dieselbe gute Leistung wie in den letzten Tagen zu erbringen, doch diese Sandalen blieben nur Stückwerk. Da wurde mir mit einem Mal bewußt, daß meine Hände das Paar Schuhe, das für diesen Jesus bestimmt war, mit einer bis dahin nicht gekannten Leichtigkeit und Meisterhaftigkeit zustande gebracht hatten, die mir vorher und auch jetzt nicht mehr zu eigen waren. Als mein Vater gegen Mittag seine Arbeit beiseitelegte und die Werkstatt aufräumte, trat er hinter mich und nahm mir den Schuh aus den Händen. Kopfschüttelnd betrachtete er ihn. Er tadelte mich nicht, er schaute nur die Arbeit an. Auch er verstand ...

Wir saßen zusammen mit meiner Mutter und den jüngeren Geschwistern am Mittagstisch, und Mutter, die wohl von Vater über alles unterrichtet war, wünschte uns einen interessanten Nachmittag. Sie blieb zu Hause bei den Kindern und stand bereit, falls ein Kunde

in die Werkstatt käme. Doch sie bemerkte, daß auch sie gerne diesen »Jesus«, diesen Meister kennenlernen würde.

Wir machten uns auf den Weg. In unserem Ort gab es, in der Dorfmitte gelegen, einen Versammlungsplatz, an dem öfters Prediger und Heiler wirkten. Es war ein großer, runder, offener Platz mit einem einzigen Baum in der Mitte, einem riesenhaften Senfbaum. Je näher wir diesem Platz kamen, um so mehr Menschen waren auf den Straßen. Sie schienen alle denselben Weg zu gehen - wie wir - diesen Mann sehen und hören zu wollen. Manche gingen in Gruppen, redeten aufgeregt miteinander, andere schritten alleine und schweigsam und wieder andere schoben einen Kranken auf einem Handwagen oder trugen ihn auf einer Tragbahre mit sich. Das schien ein aufregender Nachmittag zu werden.

Wir erreichten den Versammlungsplatz und sahen, daß schon einige Hundert Menschen den Platz bevölkerten. Es gelang uns, eine kleine Anhöhe zu erreichen, von der aus wir freie Sicht auf die Mitte des Platzes hatten. Ich konnte Jesus sehen! Ein Schauer lief über meinen ganzen Körper. ER WAR ES! Er war bestimmt etwa hundert Ellen (Anm.: etwa fünfzig Meter) von mir entfernt, und doch war seine Gegenwart so nahe spürbar, daß ich glaubte, ihm wie gestern unmittelbar gegenüberzustehen. Ganz aufrecht saß er mit dem Rücken an den großen Baum gelehnt, im Halbkreis um ihn lagerten seine Freunde. Wie beneidete ich sie! Wieder trug er dieses helle Gewand, das ihn von den anderen abhob. Ich zählte die Männer, die mit ihm waren. Es waren zwölf.

Rund um mich herum herrschte lebhaftes Gerede, alle schienen irgend etwas Ungewöhnliches zu erwarten. Als einer der Zwölf aufstand, ein paar Ellen weiter zu einem großen Steinkrug ging und einen Becher mit Wasser füllte, wurden die Gespräche leiser. Der Mann, der bestimmt erst Mitte Zwanzig war, trug das gefüllte Gefäß zu Jesus und reichte ihm dieses. Dann setzte er sich wieder zu den anderen in den Halbkreis. Doch anstatt zu trinken, hielt Jesus den Becher in beiden Händen, blickte zum Himmel, hob den Becher langsam und andächtig hoch, senkte ihn wieder, hielt seine rechte

Hand mit der Handfläche nach unten darüber und sprach leise einige Worte. Die Menge war ganz still geworden. Es war eigentlich keine besondere Tätigkeit, die dieser Mann da ausübte, und doch spürten wir alle, daß es etwas Wundersames war. Es war die Art, wie er handelte: Jede seiner Bewegungen verriet seine völlige Gegenwart, seine ungeteilte Aufmerksamkeit für das, was er in diesem Augenblick tat. Es schien, als gäbe es für ihn nichts Wichtigeres auf der Welt, als diese Handlung, die er eben vollführte. Doch auch jetzt trank er noch nicht, sondern reichte den Becher demjenigen, der ihn für ihn gefüllt hatte. Dieser wollte ihn nicht annehmen. Ich verstand so gut, daß er glaubte, nicht würdig zu sein, vor seinem Meister zu trinken. Doch Jesus bestand darauf. Der andere nahm einen Schluck, bedankte sich und reichte ihn Jesus zurück. Doch auch jetzt trank dieser noch nicht. Erst als alle anderen seiner Begleiter einen Schluck getrunken hatten, setzte auch er den Becher an seine Lippen und leerte ihn. Wieder hob er den Blick nach oben, sprach leise Worte, stellte das Gefäß neben sich ins Gras und erhob sich.

Jetzt wurden auch die wenigen, die immer noch geredet hatten, still. Sollten sie jetzt endlich eine Rede zu hören bekommen? Eine prophetische? Oder ein Wunder zu sehen? Eine erwartungsvolle Stimmung herrschte in der Menge. Auch die Anhänger Jesus' erhoben sich. Doch immer noch nicht wandte sich dieser den Menschen zu. Vielmehr drehte er sich mit dem Gesicht zum Baum, an den er bis jetzt angelehnt gesessen hatte, legte seine beiden Hände an den Stamm, seine Stirn an die Rinde und blieb regungslos stehen. Das war so ungewöhnlich, daß ein lautes Raunen durch die Menschenmenge ging. Was sollte dies bedeuten? Nach einigen langen Minuten erhob Jesus seinen Blick nach oben und sprach – ja, er sprach mit dem Baum, hinauf in die Krone des Baumes! Und wieder war da dieses Gefühl absoluter Gegenwärtigkeit, ausschließlicher Wichtigkeit für dieses Geschehen!

Ich kann es nicht anders beschreiben. Genauso, mit derselben Gegenwärtigkeit, mit derselben ausschließlichen Wichtigkeit, mit seiner ganzen Aufmerksamkeit, die er gestern bei uns in der Werkstatt

zuerst mir und dann meinem Vater schenkte, widmete er sich jetzt im Zwiegespräch dem Baum! Etwas Heiliges ging von dieser Handlung aus. Es war mir zu diesem Zeitpunkt noch nicht bewußt, ich konnte es nicht verstehen und nicht in Worte fassen, ebenso wenig wie die Menschen um mich herum – und doch spürten wir es alle:

*Dieser Mensch war voll und ganz DA!*

Ich hörte, wie er sprach! Es war ein Widerspruch in allem, was er tat: Denn seine Stimme war nicht laut – und doch konnte sie jeder an diesem Ort klar und deutlich verstehen. Sie war voller Liebe, ja Zärtlichkeit und voller Demut – und doch von einer Bestimmtheit und Kraft, die mich innerlich zum Beben brachte.

Es war ganz still geworden, im Nachhinein erst wurde mir bewußt, daß selbst die unzähligen Vögel, die den riesigen Baum in Scharen bevölkerten, aufgehört hatten zu singen und zu zwitschern. Und er sprach:

*Baum, ich danke dir, daß du mein Lehrer bist.*

*Ich danke dir, daß du mich lehrst,*

*daß da, wo ich jetzt stehe, der einzige Platz ist, wo ich bin  
und sein kann;*

*daß das, was ich jetzt tue, das einzige ist, das ich tun kann;*

*daß der, der ich jetzt bin, der einzige ist, der ich sein kann.*

*Du lehrst mich,*

*Vertrauen zu haben in den Vater im Himmel und in die Mutter  
Erde, die mich trägt,*

*standfest zu sein und mich doch zu beugen, wenn der Sturm  
mich umtobt,*

*loszulassen, wenn die Zeit und der Wind Altes und Verdorrtes  
von mir losreißen.*

*Du lehrst mich*

*durch deine Wurzeln und Blätter, daß Nehmen und Geben Eins ist;*

*bedingungslos zu lieben, denn du schenkst deinen Schatten jedem, der dich aufsucht, deine Samen jedem, der sie braucht und deine Zweige und Äste allen Tieren, die Schutz und Heimat suchen;*

*Erbabenheit und gleichzeitig Demut, denn obwohl du mein Lehrer bist, dienst du mir.*

*Ich danke dir, Baum, daß du mein Lehrer bist.»*

Nach diesen Worten löste er seinen Blick von der Krone des Baumes, legte seine Stirn wieder an den Stamm und schwieg. Die ganze Zeit hatte ich das Gefühl, direkt neben ihm zu stehen. Jedes seiner Worte hatte sich tief in mein Herz eingegraben, obwohl ich ihren Sinn nicht verstehen konnte, noch nicht.

Wieder vergingen lange Minuten. Einzelne Stimmen erhoben sich, Ratlosigkeit, Unverständnis wurde ausgedrückt. Hatten also auch die anderen seine Worte nicht begriffen? Unmut wurde laut, manche fühlten sich betrogen, denn sie hatten Spektakuläres erwartet, wollten Wunder sehen und Prophetisches hören – und keine dummen Sprüche, gesprochen zu einem Baum! Die Stimmung auf dem Platz schlug um. War es vorher noch erwartungsvolle Spannung, so wurde jetzt aus dem Unverständnis langsam Zorn und Wut. Die Stimmen wurden lauter, und ich konnte sehen, wie einige Männer ihren rechten Arm zur Faust erhoben und schrien. Die Anhänger Jesus' stellten sich schützend im Kreis um ihren Meister, auch sie spürten die Bedrohung, die von den Menschen ausging, und wurden zusehends selbst unsicher. Sie hatten sich der Menge zugewandt, drehten sich aber immer wieder hilfeschend zu dem Prediger um. Doch dieser stand nach wie vor an dem Baum und hielt ihn umarmt. Er schien von der ganzen Unruhe, die ihm galt, gar nichts zu spüren! Das erboste die Zuhörer noch mehr. Laut schimpfend gingen sie davon, ließen diesen Verrückten und seine

Anhänger einfach stehen. Schnell leerte sich der Platz, auch die meisten Kranken wurden weggetragen oder -geführt, nur ein paar wenige blieben zurück. Von den vielen Hundert waren vielleicht noch sechzig Menschen übrig geblieben, die aber auch ratlos herumstanden. Mein Onkel Melioch kam auf uns zu. Er hatte uns vorher im Gedränge nicht gesehen. Seltsam aufgewühlt sprach er meinen Vater an: »Was hältst du von diesem Mann? Er hat weise gesprochen, aber er dürfte die Menschen, die seinetwegen gekommen sind, nicht so einfach ignorieren!« Ich hatte Jesus die ganze Zeit nicht aus den Augen gelassen und sah, daß er sich jetzt langsam vom Baum löste. Es schien, als käme er von ganz weit her. Er drehte sich zu uns um und – schaute geradewegs in unsere Richtung! Ja, er sah mir direkt in die Augen! Vor Freude begann mein Herz wie wild zu klopfen und schien mir in der Brust zerspringen zu wollen. Da lächelte er mich unendlich liebevoll und zärtlich an! Stockend sprach ich zu meinem Vater: »Jesus erkennt mich wieder!« Mein Vater blickte von Melioch zu Jesus und bekam von diesem denselben liebevollen und aufmerksamen Blick geschenkt wie ich zuvor. »Ja,« sagte mein Vater, »er erinnert sich an uns.« Melioch fragte erstaunt: »Ihr kennt diesen Mann?« Doch wir beide antworteten nicht. »Laß uns zu ihm gehen und ihn begrüßen«, meinte mein Vater.

Wir setzten uns in Bewegung. Im Weitergehen bemerkte ich, daß sich uns nicht nur mein Onkel, sondern immer mehr von den Zurückgebliebenen angeschlossen hatten und uns folgten. Die Jünger blickten uns aufmerksam entgegen, doch sie spürten schnell, daß von uns keine Bedrohung ausging. Sie öffneten den Kreis um ihren Meister, ließen uns beide durch, und als sie sahen, daß die anderen in gebührendem Abstand stehenblieben, schloß sich der Kreis hinter uns wieder. Jesus strahlte uns an, zeigte lächelnd auf seine neuen Sandalen und sagte zu mir: »Siehst du, wie ich gesagt habe: Nicht nur deine Sandalen werden mich begleiten, auch du folgst mir nach. Und so, wie sie mich tragen, so wird dich meine Liebe tragen.« Er breitete weit seine Arme aus, und ich trat, ohne zu überlegen, zu ihm und ließ mich hineinnehmen in seine Liebe.



Es war unbeschreiblich. Es war ein völliges Verschmelzen mit diesem Menschen, eine unglaubliche Liebe und Energie nahmen mich auf – und wieder sah ich mein weiteres Leben vor mir, sah, wohin mein Weg, den Jesus »Nachfolge« nannte, mich führen würde. Ich sah ihn, bis zum Ende – und ich war einverstanden! Raum und Zeit existierten nicht mehr, es gab nur noch diese eine Liebe! Irgendwann löste sich Jesus von mir, im selben Moment verblaßten die inneren Bilder der Er-Innerung.

Er wandte sich meinem Vater zu und sagte mit Traurigkeit in der Stimme: »Jakobus, sie verstehen mich nicht! Sie wollen Wunder von mir sehen und sehen das große Wunder des Lebens nicht. Sie erwarten von mir, daß ich Unvollkommenes heile, und sehen die Vollkommenheit nicht. Sie verstehen mich nicht! Verstehst du mich?« Erstaunt über diese Vertrautheit zwischen den beiden Männern blickte ich von einem zum anderen und hörte meinen Vater antworten: »Ich verstehe dich, Meister. Deine Worte sind voller Weisheit, und es ist alles in ihnen enthalten. Sie werden dich eines Tages verstehen. Laß ihnen Zeit!«

Daraufhin wandte sich mein Vater mir zu, blickte mich ernst an und sprach: »Jakobus, es ist für dich an der Zeit, auf Wanderschaft zu gehen. Ich habe dich alles gelehrt, was ich selbst einst von meinem Vater erlernt habe. Nun übergebe ich dich einem anderen Meister. Jesus ist bereit, sich deiner anzunehmen. Du wirst ihn begleiten an die Orte, die er aufsucht. Du wirst dir dein Brot mit dem verdienen, was du erlernt hast. Gehe dort, wo sich Jesus und seine Männer länger aufhalten, zu den ansässigen Schuhmachermeistern, um von ihnen zu lernen, was ich dir nicht beibringen konnte. Du wirst bei jedem willkommen sein, so wie ein jeder wandernder Geselle in unserer Werkstatt willkommen ist. Und wenn Jesus weiterzieht, gehe wieder mit ihm.« Ich blickte völlig überrascht von meinem Vater zu Jesus.

Es war zwar üblich, daß Handwerksgelesen auf Wanderschaft gingen, um Erfahrungen zu sammeln, aber mein Vater hatte bis zu diesem Moment noch nie konkret darüber gesprochen. Ich konnte mich auch nicht erinnern, daß er mit Jesus über dieses Thema geredet

hätte. Dieser bemerkte meine Unsicherheit und fragte mich: »Jakobus, hast du Vertrauen zu mir?« Ich nickte. »Dann komm und folge mir nach. Du wirst lernen, nicht nur Schuhe meisterhaft zu fertigen, sondern auch Menschen zu führen.« Wieder spürte ich diese tiefe Liebe und Fürsorge, die von ihm ausging, und eine tiefe Freude und großer Stolz erfüllten mich.

*Weiter in unserem Programm*

## **Eine unglaubliche Geschichte – oder nicht?**

Da taucht im Geist der Autorin plötzlich eine Name auf, der sie tief berührt und nicht mehr losläßt. Als sie ihre Engel nach der Bedeutung fragt, verlangen diese, daß sie geduldig sein möge ... und dann geht mit einem Mal alles ganz schnell: Unversehens reist sie nach Irland und damit in ein früheres Leben ... Engel reisen immer ohne Gepäck erzählt eine spannende, wahre Geschichte mit viel Humor.

Ingrid Lipowsky

**Engel reisen immer ohne Gepäck**

Eine mystische Irland-Reise

*Paperback, 224 Seiten*

ISBN 3-89060-068-9

## Schriften der Essener

Diese Texte sind Grundlage des Christentums und können jeden Suchenden zu den Wurzeln dieses Glaubens führen.

Dr. E. Bordeaux Székely

### **Das Friedens Evangelium der Essener**

Schriften der Essener – Buch 1

*Klappenbroschur mit Fadenbefugung, 80 Seiten, 13 x 20 cm*

ISBN 3-89060-127-8

Dr. E. Bordeaux Székely

### **Die unbekanntenen Schriften der Essener**

Schriften der Essener – Buch 2

*Klappenbroschur mit Fadenbefugung, 110 Seiten, 13 x 20 cm*

ISBN 3-89060-128-6

Dr. E. Bordeaux Székely

### **Die verlorenen Schriftrollen der Essener**

Schriften der Essener – Buch 3

*Klappenbroschur mit Fadenbefugung, 110 Seiten, 13 x 20 cm*

ISBN 3-89060-129-4

Dr. E. Bordeaux Székely

### **Das geheime Evangelium der Essener**

Schriften der Essener – Buch 4

*Klappenbroschur mit Fadenbefugung, 117 Seiten, 13 x 20 cm*

ISBN 3-89060-130-8

Dr. E. Bordeaux Székely

### **Die Lehren der Essener**

Essener Meditationen

*Klappenbroschur mit Fadenbefugung, 133 Seiten, 13 x 20 cm*

ISBN 3-89060-131-6

## **Engel sehen alles von einer höheren Warte – und haben Humor!**

In diesem Buch schildert Karina Silberweg ihr Leben in der Begleitung des Schutzengels Antaares.

Durch ihre große Aufrichtigkeit nimmt Karina Silberweg dem Leser die Scheu vor der Begegnung mit höheren Welten. Sie zeigt, wie der Umgang mit dem Schutzengel etwas ganz Natürliches ist, das jedem offen steht. Mancher wird sich bei der Lektüre fragen, ob er nicht schon längst die Stimme seines Schutzengels vernommen hat, ohne das bisher erkannt zu haben. Beim Lesen läßt sich miterleben, daß uns das Spirituelle häufig durch eigene Umständlichkeit und Ruhelosigkeit entgeht. Doch die Engel warten nur darauf, wie Antaares versichert, daß die Menschen endlich den Kontakt zu ihrem Schutzengel aufnehmen.

Karina Silberweg

**Mein Engel und ich**

*Paperback, 192 Seiten*

ISBN 3-89060-428-5

## **Es muß ja nicht gleich der Liebe Gott sein**

Was passiert, wenn »Lieschen Müller« ihrem Engel begegnet? – Karina Silberweg ist eine ganz normale Hausfrau in einer deutschen Kleinstadt, hat ihr ganz normalen, alltäglichen Sorgen und Probleme – und Kontakt mit ihrem Engel. Der sieht die Dinge natürlich etwas anders als sie, und so entspinnen sich interessante Gespräche.

Karina Silberweg

**Gespräche mit meinem Engel**

*Paperback, 152 S., 13 x 21 cm*

ISBN 3-89060-125-1

## Licht der Engel – Weisheit des Tarot

Das Engel-Licht-Tarot vereint die Energien der Engel mit der Weisheit des Tarot. Im Rahmen dieser tiefgründigen Symbolik sind die nach alter Tradition wichtigsten Engel und Erzengel dargestellt. So entstanden wunderschöne Bilder, die unsere eigenen Seelenkräfte direkt ansprechen und unser ganzes Wesen inspirieren. Daher eignet sich das Engel-Licht-Tarot als vielschichtiges Orakel, das Sie zu allen Lebensfragen in Anspruch nehmen können.

Ein ausführliches Beibuch gibt vertiefende Erklärungen zur kabbalistischen Tradition der Engel und des Tarot. Dazu wird jede Karte in ihren Aspekten ausführlich erläutert. Sie finden dazu Legesysteme für unterschiedlichste Fragegebiete. Die gegebenen Deutungen betreffen Bereiche wie: In welcher Situation befinde ich mich? So kann gehandelt werden. Partnerkarte usw.

Rebecca Bachstein

### **Engel-Licht-Tarot**

*32 vierfarb. Karten, Beibuch, 160 S.*

ISBN 3-89060-431-5

## Neu zum Engel-Licht-Tarot

Das Engel-Licht-Tarot erfreut sich stetiger Beliebtheit. Ein wichtiger Themenkomplex ist im Orakel die Frage nach dem Partner/der Partnerin, sind Liebes- und Beziehungsfragen. Rebecca Bachstein geht mit diesem Buch speziell auf diese Probleme ein und zeigt damit viele neue hilfreiche Seiten der Licht-Engel, denen sie für das Engel-Licht-Tarot – getreu der kabbalistischen Überlieferung – so unübertroffen ein Abbild geschaffen hat.

Rebecca Bachstein

### **Engel-Licht-Tarot für Liebe und Partnerschaft**

Rat und Hilfe aus himmlischen Gefilden

*Set: Buch kartoniert, 96 Seiten, 14,6 x 21 cm,*

*mit 32 Karten im Stülpedeckel-Karton*

ISBN 3-89060-467-6

## **Himmlische Inspiration**

Engel sind Wesen des Lichtes und Teil des göttlichen Bewußtseins. Es gibt viele, die uns ihre Hilfe anbieten, wenn wir bewußt mit ihnen in Verbindung treten und erfahren, wie heilend und belebend sie sind. So gibt es den Engel der Erkenntnis, der Freude und der Liebe ebenso, wie den des Annehmens, der Dankbarkeit oder des Loslassens. Erwachsene und Kinder können dieses zauberhafte Kartenspiel auf vielerlei Weise benutzen; zur Meditation, als Orakel, als begleitenden Impuls für den Tag oder als Spiel für mehrere Personen in Gruppen und in der Familie.

Ursula Mattheus

### **Engelspiel**

*55 Karten 6 x 9 cm in einer Faltschachtel*

ISBN 3-89060-425-0

## **Himmlische Impulse**

Mit diesen 55 Engelkarten finden Sie Zugang zu Ihren inneren Heilungskräften. Die Impulse der Engel wirken inspirierend und schöpferisch und führen Sie und andere liebevoll auf den Weg der Heilung.

Hellena-Maria Gabriel

### **Heilen mit Engeln**

*55 Karten 6 x 9 cm in einer Faltschachtel*

ISBN 3-89060-426-9



## **Himmlische Anregungen**

Öffnen wir uns den Engeln als Wesen, die uns begleiten und unterstützen, werden wir bemerken, daß sie uns sehr konkrete Hinweise und Hilfe geben. In den Engelentscheidungskarten begegnen uns diese lichtvollen Begleiter mit direkten Anweisungen zu unseren Fragen. Es unterstützen uns die Engel Verwirklichen, Genießen oder Mut beweisen, oder die Engel Loslassen und Verzichten raten uns vielleicht von einem Vorhaben ab.

Ursula Mattheus, Hellena-Maria Gabriel

### **Entscheiden mit Engeln**

*55 Karten 6 x 9 cm in einer Faltschachtel*

ISBN 3-89060-427-7

## **Himmlische Liebe**

Diese 55 Engelkarten sind ein Weg, spirituelle Impulse in Partnerschaft und Liebe einzubringen. Sie geben Klarheit, führen zu Austausch und schaffen Harmonie. Die Karten verbinden Sie mit der Kraft der Engel, so daß Liebe gelingt und neue Lebendigkeit entsteht.

Hellena-Maria Gabriel

### **Engel für Liebe und Partnerschaft**

*55 Karten 6 x 9 cm in einer Faltschachtel*

ISBN 3-89060-422-6

Der Neue Erde-Verlag ist Sponsor des Drei-Haine-Projektes im Elsaß. Hier entsteht ein Ort der Begegnung zwischen Baum und Mensch: Alle heimischen Baumarten sind als Solitär vertreten, es gibt einen Eibenkreis und einen Kreis der Menschen und Kulturen. Infos bei:

Freunde der Bäume e.V.  
Cecilienstr. 29, D-66111 Saarbrücken  
fdb@neueerde.de, www.freunde-der-baeume.de

Sie finden unsere Bücher in Ihrer Buchhandlung oder im Internet unter [www.neueerde.de](http://www.neueerde.de)

Bücher suchen unter: [www.buchhandel.de](http://www.buchhandel.de). (Hier finden Sie alle lieferbaren Bücher und eine Bestellmöglichkeit über eine Buchhandlung Ihrer Wahl.)

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an unter

NEUE ERDE Verlag  
Cecilienstr. 29 · D-66111 Saarbrücken  
Fax: 0681 390 41 02 · [info@neueerde.de](mailto:info@neueerde.de)

**Ryvellus**  
bei Neue Erde